

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1895**

(5.1.1895) Beilage zu Nr. 1 der "Badischen Schulzeitung"

# Beilage zu Nr. 1 der „Badischen Schulzeitung.“

Samstag, den 5. Januar 1895.

## Die Sterblichkeit der Lehrer.

In den von Prof. Konrad in Halle herausgegebenen Jahrbüchern für National-Oekonomie und Statistik ist vor kurzem aus der Hand der Prof. Karup und Dr. med. Gollmer eine Arbeit erschienen, die im Auftrage „der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha“ ausgeführt wurde. Alle Angaben sind gestützt auf zahlreiche mit großer Sorgfalt und Genauigkeit ausgeführte Tabellen. Im „Thür. Schulblatt“ finden wir folgenden Auszug:

Der Zweck der Arbeit war der, zu erfahren, ob der Beruf, ganz unabhängig von der wirtschaftlichen Lage, die Sterblichkeit beeinflusst, wie sich die Vorteile und Nachteile der geistigen und körperlichen Anstrengungen, die mit einem Berufe untrennbar verknüpft sind, in der Sterblichkeit geltend machen.

Derartige Untersuchungen sind zwar schon früher, wenn auch nur in beschränktem Umfange, angestellt worden. Es konnten jedoch nur mangelhafte Resultate erlangt werden, da die benutzten Quellen ungenau waren. Man erhielt sie durch Gegenüberstellen der Volkszählungslisten und der standes- und pfarramtlichen Mitteilungen, und bei der häufigen Ungenauigkeit der Altersangaben und Berufsbezeichnungen wurden dann Personengruppen, die gar nicht identisch waren, in Beziehung gebracht. Der Versicherte dagegen unterliegt individuell dauernd der Beobachtung, und daher ist eine derartige Fehlerquelle nicht möglich. Auch den Einwand, daß die Versicherten infolge der ärztlichen Auswahl eine gesundheitlich bevorzugte Klasse darstellen und die daraus gezogenen Schlüsse keine zuverlässigen seien, wissen die Verfasser auf Grund umfangreicher Zahlenangaben zu entkräften, aus denen sich ergibt, daß sich ein Unterschied in der Sterblichkeit zwischen Versicherten und denjenigen Bevölkerungsklassen, woraus sie hervorgegangen sind, vorzugsweise in den ersten fünf Jahren geltend macht, dann aber nahezu verschwindet. Noch mehr Bedeutung als der ärztlichen Auswahl wird aber derjenigen zugeschrieben, die dadurch entsteht, daß die wirtschaftlich schwächeren Elemente nie oder nur selten Versicherungen eingehen, und die aus dem zur Verfügung stehenden Material erhaltenen Ergebnisse liefern daher nur ein Bild der Sterblichkeit der mittlern und höhern Schichten.

So bietet sich nun durch Auswahl in gesundheitlicher Beziehung gleicher und die allgemeine Ausscheidung der wirtschaftlich schwachen Elemente ein Material, das bei einer nach den Berufsarten klassifizierten Sterblichkeitsstatistik die zu beobachtenden Momente nur um so schärfer hervortreten läßt, und es muß demnach die eigentümliche Beschaffenheit versicherter Leben, die vom biologischen Gesichtspunkt zunächst als störend erschienen, in gewissem Sinne sogar als ein Vorzug betrachtet werden.

Der Beobachtung unterlagen im ganzen 11381 Personen, von denen 7591 als Elementarlehrer, 5078 als Gymnasiallehrer und 609 als Hochschullehrer thätig waren.

Die Sterblichkeit der Gymnasiallehrer betrug für alle Alter 94,8, die der Dozenten mit Ausschluß der Mediziner 79,2, die der Mediziner allein 130,1 Proz. der Elementarlehrersterblichkeit. Bei genauer Betrachtung ergibt sich weiter, daß der Sterblichkeitsunterschied der Gymnasiallehrer und derjenige der Elementarlehrer nur etwa bis zum 45. Lebensjahr besteht, was insofern überraschend wirkt, als die Elementarlehrer zumeist schlechter situiert sind und sie ihre Lehrthätigkeit unter ungünstigern Verhältnissen ausüben als ihre akademisch gebildeten Kollegen. Darüber, ob die Sterblichkeitsverhält-

nisse der in Betracht kommenden Berufsklassen überhaupt als günstige oder ungünstige anzusehen sind, kommt man natürlich erst ins Klare, wenn man sie mit denen anderer Berufsklassen vergleicht, und dieses ist durchgeführt worden an den Sterblichkeitsverhältnissen, die unter den männlichen Versicherten der Gothaer Bank bis 1878 beobachtet wurden. Es zeigt sich, daß die Sterblichkeitsverhältnisse versicherter Lehrer im allgemeinen recht günstige sind, was darauf hinweist, daß die mit dem Lehrerberuf verknüpften gesundheitlichen Nachteile von den entgegenstehenden Vorteilen ausgeglichen werden.

Bei den Dozenten fehlen jene ganz, diese stehen darum noch günstiger da, mit Ausnahme der Mediziner, die die höchste Sterblichkeit erreichen.

Eine Zusammenstellung nach „Stadt“ und „Land“ weist für die Lehrer der Stadt eine nicht unerhebliche Mindersterblichkeit von 5,8 Proz. auf, während dieselbe Untersuchung für die Geistlichen keine Verschiedenheit ergab.

Wird die Untersuchung nach geographischen Bezirken ausgeführt, so liegt für die Geistlichen das Minimum im Bezirk Nord, während es sich für die Lehrer nach dem Centrum verschiebt und das Maximum für beide Berufskreise auf den Süden entfällt. Da nun im Süden die Schulverhältnisse nicht ungünstiger sind als im „Nord“ oder gar in den östlichen Bezirken, so ist nur anzunehmen, daß dieses eigentümliche Resultat durch Klima und Lebensgewohnheit veranlaßt wird.

Die günstige Sterblichkeit, die für das Centrum konstatiert wurde, führen die Verfasser auf die bessere Lage der Lehrer und weitere Entwicklung des Schulwesens in Brandenburg, Provinz Sachsen, Königreich Sachsen und der thüringischen Staaten zurück. Allerdings dürfte es auch im Süden einige Gebiete geben, wo die Schulverhältnisse günstiger liegen.

Interessant ist ein Vergleich zwischen den Sterblichkeitsverhältnissen der versicherten Lehrer, der Lehrer im Herzogtum Gotha und derjenigen in England innerhalb verschiedener Perioden, der deshalb hier wiedergegeben wird:

	Altersklassen		
	25—45	45—65	65 u. aufwärts.
	Sterblichkeitsintensität in Prozent		
Lehrer in England 1860, 61			
und 71	0,97	2,25	10,69
do. 1880, 82	0,64	1,98	10,00
Allgemeine Bevölkerung in England 1860, 61 u. 71	1,09	2,33	8,40
do. 1880, 82	0,97	2,44	8,36
Elementarlehrer im Herzogtum Gotha	0,65	2,02	9,65
Lehrer überhaupt im Herzogtum Gotha	0,62	2,00	9,89
Bei der Gothaer Bank versicherte Elementarlehrer, 6. Verf.-Jahr und aufwärts	0,58	1,83	7,97
Zugehörige Erfahrungen für den Lehrer überhaupt	0,60	1,79	7,91
20 engl. Gesellschaften, Männer, 6. Versicherungs-Jahr u. aufwärts	1,02	2,13	7,54
Männl. Versicherte überh. bei der Gothaer Bank 6. Verf.-Jahr und aufwärts	0,83	2,15	8,51
Sächsische Bevölkerung nach Seym	0,98	2,47	10,31

Die Tabelle ist so zu verstehen, daß beispielsweise auf 10000 englische Lehrer der Altersklassen 25—45 innerhalb der Periode 1880—82 pro Jahr 64 Sterbefälle kommen, während die frühere Periode desselben Beobachtungsgebiets 97 Fälle ergab. Des schärfern Vergleichs halber ist, wie bemerkt werden muß, innerhalb der betrachteten größeren Altersklassen nicht die wirkliche Personenberechnung der einzelnen Lebensjahre zu Grunde gelegt, sondern eine einheitliche, nämlich diejenige, welche unter den englischen Lehrern der Periode 80—82 vorhanden war.

Der augenfällige Unterschied zwischen der Sterblichkeit englischer Lehrer in der ersten und in der zweiten Periode ist allein auf die vorangegangene Verbesserung ihrer materiellen Lage und auf außerordentliche Umwälzungen im Schulwesen zurückzuführen.

Weitere beachtenswerte Momente bietet die nun folgende Untersuchung über die Sterblichkeit nach Todesursachen. Aus der nur dürftig vorhandenen Literatur über diesen Gegenstand wird zuerst ein Ausspruch Layets angeführt, der behauptet, „daß durch die häufigen und angestregten Bewegungen der Lungen und der Stimmuskulatur einerseits, andererseits durch das wiederholte gewaltsame Vorbeistreichen der Luft vor den Schleimhautgebilden der Luftwege sich mit der Zeit vielfache und mannigfache Störungen einstellen können“, während Niemeyer wieder entgegengesetzt erklärt, „daß die ergiebige Übung des Stimmorgans als eines der wirksamsten Mittel der Lungengymnastik auf die Verhütung von Lungenschwindsucht von großem Einfluß sei.“

Professor Meyer, Direktor der psychiatrischen Klinik zu Göttingen, macht in der Festschrift, die im Jahre 1890 anlässlich des 25jährigen Jubiläums der genannten Anstalt erschien, aufmerksam auf die verhältnismäßig häufige Aufnahme geisteskranker Volksschullehrer und kommt zu dem eigentümlichen Schluß, daß Individuen mit Anlage zu Geisteskrankheiten mit Vorliebe sich dem Lehrerberuf zuwenden.

Noch ausführlicher hat sich seinerzeit der verstorbene Kreisphysikus Dr. Richter in Eisfeld in einem Vortrage über „Lehrerkrankheiten“ bei Gelegenheit einer Lehrerversammlung verbreitet.

Ihrem Berufe nach rechnet er die Lehrer zu den Geistigbeschäftigten. Sie haben zunächst unter den mit dem Beruf verbundenen geistigen Überanstregungen zu leiden, wodurch herbeigeführt wird, daß schon bei nicht zu hohem Alter eine geistige Ermüdung und Erschlaffung eintritt. Schlechte Ventilation und unzweckmäßige Erwärmung der Arbeitsräume bewirken häufige Katarrhe der Luftwege. Die öftere Behauptung, daß deshalb die Atmungsorgane leichter zur Tuberkulose hinneigen sollten, sei aber durch nichts erwiesen.

Dagegen wären Lehrer mit Familien, die im Schulausgang wohnten, der Gefahr, von Infektionskrankheiten befallen zu werden, leicht ausgesetzt. Ebenso sei die Einatmung der bei schlecht angelegten Aborten mit Zeretzungsprodukten gemischten Luft nachteilig, und es müsse in dieser Beziehung mit besonders günstiger Gelegenheit zur Erkrankung an Typhus gerechnet werden. Am Schlusse spricht er jedoch die Ansicht aus, daß die Sterblichkeitsverhältnisse im allgemeinen keine ungünstigen seien.

Die rechnermäßige Untersuchung und Vergleichung der Tabellen ergibt nun:

Unter den Infektionskrankheiten treten bei allen Lehrerkategorien solche wie Typhus, typhöses gastrisches Fieber bedeutend hervor, während Scharlach, Masern, Diphtherie wenig vorkommen, so daß also die von Richter behauptete Ansteckungsgefahr nicht bemerkbar geworden ist.

Im übrigen fallen bei den Elementarlehrern die bössartigen Neubildungen, Krankheiten der Atmungsorgane, vor

allem die chronischen Formen der letzteren ins Gewicht, während Infektionskrankheiten (Typhus miteingeschlossen), die Krankheiten des Zentralnervensystems und Herzkrankheiten mehr in den Hintergrund treten. Bei einer Vergleichung der geographischen Bezirke ergibt sich, daß das Zentrum, das schon eine günstige allgemeine Sterblichkeit aufwies, auch geringe Frequenz der Lungenschwindsucht zeigt, während letztere im Osten, Süden und Westen höher und wieder in diesen Gebieten unter sich gleich ist; der Norden dagegen zeigt eine Übersterblichkeit von 18,5 Proz.

Die höhere Sterblichkeit an Infektionskrankheiten im Osten und Norden wird auf die in hygienischer Beziehung wenig günstigen Wohnungsverhältnisse zurückgeführt. Hinsichtlich der Lungenschwindsucht ist der Norden und Süden am schlechtesten gestellt, während die akuten Krankheiten der Atmungsorgane im Westen und Osten relativ am häufigsten beobachtet wurden. Als wichtigstes Ergebnis ist zu betrachten, daß die Lungenschwindsucht, deren Frequenz unzweifelhaft die wirtschaftliche Lage und Lebenshaltung, einer Berufs-kategorie zum Ausdruck bringt, im Zentrum, wo das Schulwesen am besten organisiert ist und die Elementarlehrer daher am besten gestellt sein dürften, am wenigsten beobachtet wurde.

Unter den übrigen Todesursachen ist namentlich noch die Gruppe der Herzkrankheiten zu berücksichtigen, bei der sich zwischen dem Süden einer- und den vier übrigen geographischen Bezirken andererseits eine ganz beträchtliche Differenz zu ungunsten des ersten nachweisen läßt. Ein ähnliches Resultat ergab schon die Untersuchung über die Sterblichkeit der Geistlichen beider Konfessionen, und es wurde damals auf gewisse, dem Süden eigentümliche Lebensgewohnheiten, vor allem auf den durchschnittlich dort größeren Bierkonsum zurückgeführt.

Was zunächst die Krankheiten der Atmungsorgane anbelangt, die fast überall am meisten ins Gewicht fallen, so zeigt sich, daß sie bei den Universitätslehrern eine relativ untergeordnete Rolle spielen, indem hier die geringste Sterblichkeit nachzuweisen ist.

Darauf folgen die Gymnasiallehrer und evangelischen Geistlichen, die fast denselben Prozentsatz (68,8 bzw. 68,9) aufzuweisen haben; hieran schließen sich — von den Dozenten der Medizin abgesehen — die städtischen Elementarlehrer, die Ärzte, die katholischen Geistlichen und schließlich die Landlehrer.

Unter den akuten Krankheiten der Atmungsorgane haben die Ärzte am meisten zu leiden, die ebenso wie die Geistlichen am häufigsten in den ersten Altersklassen davon befallen werden, während mit chronischem Lungentatarrh und Lungenschwindsucht die Landlehrer am meisten belastet sind.

Bei den Ärzten wird diese Erscheinung dadurch erklärt, daß sie häufig nach gestörter Nachtruhe hinausmüssen bei Wind und Wetter und dann bei Besuch der besonders auf dem Lande oft überheizten Kranken- und Wohnzimmer grellen Temperaturunterschieden ausgesetzt sind. Beim Landlehrer werden die Übel weniger durch die eigentliche Schultätigkeit hervorgerufen, als vielmehr durch die obligatorische Mitübernahme der verschiedenen Nebenämter, Aufenthalt und Singen in der kalten Kirche und auf Friedhöfen, die gegen die Unbilden der Witterung wenig oder gar nicht geschützt sind. Diese Annahme wird wesentlich gestützt dadurch, daß bei der bezüglichen Untersuchung über die Geistlichen dieselbe Erscheinung zu Tage trat.

Im Vergleiche zu den Lehrern ist bei den Geistlichen auch die relativ hohe Frequenz der Infektionskrankheiten und Typhussterblichkeit auffallend. Als gemeinsames hier mit in Rechnung zu stellendes ätiologisches (die Krankheit verursachendes) Moment wird auf die häufig in unmittel-

barer Nähe der Kirche und Friedhöfe gelegene Amtswohnung aufmerksam gemacht, die zwar stattlich und geräumig, aber durch die mögliche Verunreinigung des Bodens durch Leichengift und durch den Übertritt des auf diese Weise infizierten Grundwassers in nahegelegene Brunnen zu Bedenken Anlaß gibt. Daß überhaupt der Aufenthalt auf dem Lande infolge Vernachlässigung der einfachsten hygienischen Vorsichtsmassregeln mehr Gefahren im Gefolge hat, muß aus der Differenz zwischen Land- und Stadtlehrern hinsichtlich der Typhussterblichkeit angenommen werden.

Am ungünstigsten stehen in dieser Beziehung wieder die Ärzte, für die vor allem in der Ausübung ihres Berufs eine hohe Gefahr liegt, da die große Übersterblichkeit gerade auf die für das Erwerbsleben so wichtige Altersperiode von 26 bis 60 entfällt.

Was die Krankheiten der Zirkulationsorgane, einschließlich Gehirnschlagfluß, Altersschwäche, Nierenentzündung anbelangt, so zeigen die Elementarlehrer, die durchschnittlich zu den Versicherten mit niedrigen Summen gehören, die geringste, die übrigen Berufskategorien aber, deren Angehörige wohl durchgehends mit größeren Summen versichert sind, eine relativ höhere Sterblichkeit. Es wird dadurch bestätigt, was seinerzeit bei der Untersuchung sämtlicher Versicherten gefunden wurde, nämlich daß die Frequenz der Krankheiten der Zirkulationsorgane u. mit der Höhe der Versicherungssumme steigt, während die Lungenkrankheiten, namentlich die Lungenschwindsucht, den entgegengesetzten Verlauf zeigen. Das Überwiegen der erstgenannten Krankheiten unter den mit höhern Summen Versicherten wurde als eine Folge der in diesen Kreisen so häufigen Übernahrung und des übertriebenen Konsums an Reiz- und Genussmitteln angesehen.

Die Ergebnisse werden nun dahin zusammengefaßt, daß beim Lehrer von eigentlichen Berufskrankheiten, wie sie beim Arzte so deutlich konstatiert werden könnten, nicht die Rede sein kann.

Auch die von Layet angenommene gesteigerte Empfänglichkeit für katarthaliische Affektionen bei allen den Personen, die im Beruf die Respirationsorgane besonders anstrengen müssen, sowie die Richtigkeit der Meyerschen Hypothese, daß der Lehrerberuf eine gewisse Anziehungskraft auf solche ausübt, die zu Geisteskrankheiten disponiert sind, findet durch die Zahlen keine Bestätigung. Sehr deutlich geht aber aus den Untersuchungen hervor, daß die auffallenden Abstufungen in der Frequenz der Lungenschwindsucht mit der wirtschaftlichen Lage eng zusammenhängen, und daß bei gedrückten Verhältnissen auch eine hohe Sterblichkeit eintritt, die kaum hinter der der allgemeinen Bevölkerung, in der die ärmern Schichten den Ausschlag geben, zurückbleibt. Die Herren Verfasser kommen daher zu der beachtenswerten Erklärung: Es erscheint somit auch vom Standpunkte der Sterblichkeitsstatistik aus als dringende Pflicht des Staates, die äußern Verhältnisse des Elementarlehrers, die in Deutschland teilweise noch recht im argen liegen, in würdiger Weise zu regeln und dem Lehrer überhaupt diejenige Stellung einzuräumen, die ihm seinen Pflichten und seiner Bedeutung für das Volkwohl noch zukommt. B. Nagel-Gotha.

### Zum Kartenwerk der Schulgeschichte.

J. J. Hoffmann in Schapbach.

Mit der 2. Lieferung des Schulgeschichtswerkes gelangte, unliebsam verspätet, auch Blatt I. des Kartenwerkes zur Ausgabe. Mittlerweile ist nun auch die 3. Lieferung mit Blatt II. zur Verteilung gelangt. Es werden nun wohl die meisten Abonnenten im Besitze der beiden Karten sein und sich ein Urteil darüber gebildet haben. Da nun auch für die folgenden fünf Lieferungen die hiezu bestimmten Blätter fertig gestellt sind, erachte ich es nun für geboten,

auf die Eigentümlichkeiten und Unterschiede der einzelnen Karten aufmerksam zu machen. Zugleich möchte ich auch diejenigen Herren Kollegen für die gemeinliche Sache interessieren, welche aus Boreingenommenheit oder anderen Gründen sich bis jetzt noch nicht am Abonnement beteiligt haben.

Das Kartenwerk soll gerade wie die beigegebenen Illustrationen, zur Veranschaulichung des geschichtlich-geographischen Inhaltes, sowie zur Förderung des historischen Wertes und der künstlerischen Ausstattung des eigentlichen Druckwerkes beitragen. Unter sich aber bilden die einzelnen Blätter einen Geschichts-Atlas von Baden, worin die allmähliche Entwicklung des Großherzogtums von seinen ersten Anfängen bis zur Jetztzeit, bezw. die allmähliche Angliederung der verschiedenen geistlichen und weltlichen Gebiete an die alten badischen Stammlande zur Veranschaulichung gelangt.

Blatt I. führt uns zunächst in das 18. Jahrhundert zurück. Es ist dies so recht eine allgemeine Übersichtskarte. Außer dem Schwarzdruck für Flußnetze, Orte und Schrift, sowie den roten Grenzlinien, kommen hier vornehmlich nur drei Farbentöne zur Verwendung: gelb für die badischen Stammlande, blau für die geistlichen und grün für die weltlichen Herrschaften. Ganz anders und lebhafter gestaltet sich das kartographische Bild auf Blatt II. Dieses führt uns in die Zeit vor 1771, also vor Vereinigung der beiden Markgrafschaften zurück. Gelb erscheinen hier nur die baden-durlachischen Lande; rot dagegen hat die baden-badenschen Gebietsteile, desgleichen die K. K. Landvogtei Ortenau, weil diese damals unter baden-badenscher Oberhoheit stand. In blauer Farbe erscheinen auch hier die geistlichen Herrschaften, doch so, daß man die Bistümer von den Abteien und Ordenskommenden sofort unterscheiden kann. In ganz neuen Farbentönen sind Kurpfalz und Fürstentum, desgleichen die K. K. Österreichischen Kameral- und Schutzherzschaften, die Land- und Reichsgrafschaften, Freien Städte, Reichsritterschaften, die württembergischen, nassauischen und hanauischen Gebiete.

Blatt III. verlegt uns in die Zeit unmittelbar nach 1771. Hier erscheinen die badischen Markgrafschaften vereint in gelber Farbe; jedoch mit Ausschluß der Ortenau, welche als erledigtes Lehen an Österreich heim fiel. Diese Karte ist in achtfachem Farbendruck hergestellt.

Blatt IV. zeigt Baden nach dem Lüneville Frieden — 1801. Mit Ausnahme der Klöster und Kommenden im Breisgau erscheinen alle andern geistlichen Herrschaften als von Baden säkularisiert. Auch Kurpfalz und die Gebiete der Freien Städte sind der Markgrafschaft einverleibt, während in Ostfranken innerhalb der vormaligen mainzischen und würzburgischen Hochstiftsgebieten sich ganz neue Staaten gebildet haben. (Fürstentümer Weiningen, Löwenstein, Salm-Krautheim, Grafschaften Weiningen, Herrschaft Brezenheim).

Blatt V. zeigt Baden als Kurfürstentum mit seinen Erwerbungen durch den Preßburger Frieden 1805.

Sämtliche geistlichen Staaten nebst den K. K. Österreichischen Herrschaften sind vom Kartenbilde verschwunden. Nur die Fürstentümer, einige Grafschaften, sowie die Reichs-Ritterschaften existieren noch als badische Grenzländer. Dagegen hat Württemberg ansehnliche Gebiete auf dem Schwarzwald, im Klett- und Hegau in Besitz genommen.

Auf Blatt VI. (nach Bildung des Rheinbundes) ist das Kartenbild wieder total verändert. Nicht nur sind ein Teil der 1805 an Württemberg gefallenen Gebietsteile, sondern auch sämtliche noch bestandenen Fürstentümer, Grafschaften und Reichsritterschaften nun dem neu errichteten Großherzogtum Baden einverleibt, mit Ausnahme der Grafschaft Hohengeroldes, welche erst 1819 an Baden fiel. Im sog. Maingrund griff der badische Besitzstand anno 1806 noch weit über die heutigen Grenzen hinaus, indem auch der nunmehr bayerische Anteil von Weiningen, sowie ebensolche Parzellen von Löwenstein an Baden gekommen waren. Auch die altwürttembergischen Gebiete von Tuttlingen und Mühlheim a. d. D. standen kurze Zeit unter badischer Landeshoheit.

Blatt VII. zeigt Baden in seiner Gestalt nach den Staatsverträgen von 1810.

Diese 7 Karten sind fertig gestellt und werden der Reihenfolge nach den einzelnen Lieferungen der Schulgeschichte beigeheftet werden. Auf allen diesen ist das Verzeichnis der ehemaligen geistlichen und weltlichen Staaten beige gedruckt zum Vergleich mit dem Umsichgreifen der badischen Landeshoheit.

Die sich z. Bt. unter der Presse befindlichen Karten VIII. und IX. sind der neuesten Zeit entnommen und nicht minder interessant als die 7 historischen.

Blatt VIII. zeigt in prächtigem Farbendruck die 54 badischen Amtsbezirke in ihrer Gruppierung nach den 11 Verwaltungskreisen, und Blatt IX. ist eine Lehrer-Vereinskarte.

Sie zeigt in Farbendruck die 86 freien Konferenzbezirke und deren Verteilung zu den 13 Schulkreisen.

Jeder der sich mit der Geschichte unseres schönen Heimatlandes schon eingehender befaßt und selbst mit kartographischen Arbeiten beschäftigt hat, muß zugestehen, daß die vorliegenden historischen Karten des Schulgeschichtswerkes mit peinlichster Sorgfalt, soviel an den

schwachen Kräften des Verfassers lag, entworfen wurden, und auch die lithographische Anstalt von J. A. Binders Nachfolger in Bonndorf, hat weder Kosten noch Mühe gespart, um nur die tüchtigsten Arbeitskräfte hierzu zu verwenden. Trotz sorgfältigster Korrektur sind im Schwarzdruck doch einige kleine Verstöße, die sich aber lediglich auf Zahlen beziehen, vom Lithographen übersehen worden. Als letzte Lieferung der Schulgeschichte wird gleichsam als Erklärung des Kartenwerkes eine geographisch-geschichtliche Beschreibung aller vorkommenden einzelnen Herrschaften beigegeben, worin die Länder nach ihrer ehem. Größe, Bevölkerung etc. und ihrem Verhältnis zum alten deutschen Reiche und seinem Heerbanne dargestellt werden. Ursprünglich war beabsichtigt, der Schulgeschichte außer den großen Übersichtsarten auch noch eine Anzahl von Spezialarten, ähnlich wie im Verikon, beizuschließen, und waren schon eine Partie Zeichnungen für diesen Zweck fertig gestellt. Allein zum Preise von nur 1 Mark pro Lieferung, wäre eine solche Ausstattung nicht herzustellen gewesen. Dieser Plan ließe sich für die folgenden Hefen nur verwirklichen, wenn die Subscription die Zahl 1800 überschreiten würde. Einsender möchte daher allen lieben Kollegen recht dringend an's Herz legen, die noch säumigen Amtsbrüder zum Abonnement veranlassen zu wollen, damit das begonnene Werk komplett zur Ausführung gebracht werden kann. Um bei aller aufgewendeten Mühe nicht schließlich noch in den Verdacht der Eigennützigkeit zu kommen, will ich bemerken, daß all die diffizilen Zeichnungen dem Vorstande des Lehrervereins, als Herausgeber der Schulgeschichte, unentgeltlich geliefert werden. An der Regsamkeit und dem guten Willen der Mitglieder der Schulgeschichtskommission hat es bis jetzt noch nie gefehlt, mögen nunmehr auch die noch nicht der Subscription beigetretenen Vereinsmitglieder auch ihrerseits zur glücklichen und erfolgreichen Durchführung des schönen Werkes beitragen, damit Brudersinn und Einigkeit in unserm Vereine auch hierin zur Thatfache werde.

### Bücherschau.

**Lebensbilder aus der Länder- und Völkerkunde** für Schule und Haus von Seminarlehrer A. Kleinschmidt in Bensheim. Verlag von Ackermann in Weinheim.

#### I. Teil: Bilder aus Amerika.

Preis geh. 4,50 M., geb. in Rotschnitt 5,60 M., mit Goldschnitt 6 M.

Der geographische Unterricht hat sich seit Karl Ritter eine ehrenvolle Stellung im Gesamtunterrichte erworben und geographisches Wissen hat das Interesse der weitesten Kreise gefunden. Durch die vergleichende Methode ist die Geographie zur Wissenschaft und für die Schule zu einem Mittel der Kraftbildung im Pestalozzischen Sinne des Wortes erhoben worden. Doch der beste Unterricht giebt nur die Grundlagen, die des Ausbaues bedürfen, und dieser Ausbau erfolgt in der geographischen Disziplin teils durch eigene Wanderungen und Reisen nach dem Grundsatz, dass die beste Geographie die selbsterlebte sei. Da aber nicht jeder reisen und keiner alles selber sehen kann, so lesen wir die Reiseberichte anderer, um über fremde Länder und fremde Völker Neues zu hören und das in der Schule aufgebaute Gerippe mit Fleisch und Blut zu umgeben. Doch die Originalberichte sind nicht jedem zugänglich und auch nicht für jedermann geschrieben. Darum haben Schulmänner schon längst eine Auslese aus den besten Schriften getroffen, und es sei hier nur an Grubes geographische Charakterbilder und an Masius' geographisches Lesebuch erinnert. Schule und Haus verlangen aber eine Auswahl nach besonderen Rücksichten und eine leicht verständliche Sprache, und es ist das Verdienst Kleinschmidts, aus dem weiten Gebiete der geographischen Reiseliteratur die packendsten Bilder ausgewählt und dem Schüler mundgerecht gemacht zu haben, ohne den Reiz der Originalität abzustreifen. Darum ist die Lektüre des Buches nicht bloss dem Schüler, sondern selbst dem Erwachsenen ein hoher Genuss. Wir durchwandern im Geiste den neuen Erdteil vom hohen Norden bis zum antarktischen Gebiet, immer in interessanter Gesellschaft, so dass der belehrende Stoff gar häufig die Form des belebenden Zwiegesprächs annimmt. Wir sehen überall selbst oder hören den Bericht von Augenzeugen, und so lernen wir das Land in all seinen Beziehungen kennen: den Boden und seine Bewässerung, die charakteristischen Formen der Pflanzenwelt und des Tierlebens, das gesellige und geschäftliche Treiben des Menschen im Hause und auf dem Markte des Lebens, und im Vereine damit entrollt der Verfasser vor unserem geistigen Auge das bunte Bild der Staaten- und Völkergeschichte Amerikas und lässt uns mit Vorliebe in jenen Gebieten verweilen, wo unsere deutschen Landsleute das Ziel ihres Sehnsuchtstraumes gesucht haben, ohne es gerade immer zu finden.

Bei der ganzen Arbeit Kleinschmidts sehen wir den erfahrenen Lehrer, speziell den Seminarlehrer, der hier für seine Schüler das Beste zusammengetragen und mit der Kunst des Schriftstellers zum anziehenden Gesamtbilde verarbeitet hat, um den Unterricht zu beleben und dem Schüler den Reiz kosten zu lassen, der in der Lektüre geographischer Quellschriften geboten wird. Zugleich erkennen wir das Streben nach konzentrierender Behandlung des Gesamtunterrichts, der durch die oft bis zum Übermass getriebene Zersplitterung in Fachunterricht auch an manchen Lehrerbildungsanstalten nicht immer zum vollen Segen der jungen Leute ausfällt. Hier treffen wir Geschichte und Geographie, Botanik und Zoologie, Mineralogie und Geologie, Technik und Ethnographie in brüderlichem Vereine, eines das andere stützend und erläuternd, Altes auf frischend und befestigend und durch Neues den Gesichtskreis erweiternd zu einem einheitlichen und vollen Gesamtbilde.

Wir sind seit ein und ein halb Jahrzehnten gewöhnt, den geographischen und naturgeschichtlichen Unterricht durch Privatlektüre zu beleben, über welche dann der Schüler in der Unterrichtsstunde, namentlich zur Zeit der Wiederholung, berichten muss. Wir freuen uns deshalb, in Kleinschmidts »Lebensbildern« ein neues, geeignetes Werk gefunden zu haben, und empfehlen dasselbe aufs wärmste für Haus und Schule, für Schul- und Lehrerbibliotheken, indem wir dem Erscheinen der weiteren Bände mit hohem Interesse entgegensehen.

E.

J. Sch.

### † Wilhelm Bull.

Wieder ist aus dem Kreise der Lehrer ein Mann dahingegangen, der es verdient, dass öffentliche Anerkennung sein Andenken ehre! Am 5. Dezbr. v. J. starb dahier der pensionierte Hauptlehrer Wilhelm Bull. Geboren den 6. Mai 1809 zu Durlach, gründete er, nachdem er von 1825 bis 1827 das neuerrichtete Lehrerseminar in Karlsruhe besucht, in seiner Vaterstadt ein Mädchenpensionat, das später von der Stadt übernommen wurde und jetzt als höhere Töchterschule einen guten Namen hat. An dieser Anstalt wirkte er 50 Jahre, nämlich bis zu seiner Pensionierung, welche im Herbst 1876 erfolgte. Der Verblichene war ein ganzer Mann, treu und offen als Mensch, fleissig und tüchtig als Lehrer, begeistert für Fürst und Vaterland und so eine Zierde unseres Standes. Sein Wahlspruch: »Strebe nach dem Guten, Schönen und Wahren!« war die Triebfeder zu rastloser Thätigkeit. Die freien und amtlichen Konferenzen besuchte er bis in sein 80. Lebensjahr und belebte die Verhandlungen durch sein ruhiges objektives Eingreifen in die Diskussion. Wo es galt, für Schule und Lehrer einzutreten, war er stets bei den ersten. Er gehörte zu den Beiräten, welche im Jahre 1864 durch die hohe Regierung zur Beratung der Knies'schen Thesen einberufen waren, und brachte als Mitglied einer Deputation die Wünsche der Lehrer vor Se. Kgl. Hoheit den Grossherzog. Im Jahre 1860 wurde ihm die geliebte Gattin durch den Tod entrissen. Von 2 Töchtern, welche dieser Ehe entsprossen, ist noch die jüngste am Leben und gut versorgt. Durch sein unerschrockenes Auftreten zog er sich in den 70er Jahren Feinde zu, denen es gelang, ihn tief zu kränken. Bis in sein 81. Lebensjahr war der jetzt Heimgegangene nie von einem Unwohlsein befallen. Am 24. Dezbr. 1889 wohnte er in dem nahegelegenen Grötzingen noch der Beerdigung eines lieben Kollegen an, legte im Auftrag der Lehrer des Bezirks am Grabe einen Kranz nieder und rief dem Entschlafenen innige Abschiedsworte nach. Es war dies sein letzter Ausgang. Auf dem Heimwege überkam ihn grosse Schwäche und bald darauf ein Schlaganfall, wodurch Hände und Füße leicht gelähmt wurden; hierdurch war er genötigt, bei sonst guter Gesundheit das Zimmer zu hüten. Von ehemaligen Schülerinnen liebevoll gepflegt, entschlief er, fromm und gottergeben, im Alter von 86 Jahren. Ruhe sanft, lieber Freund, bis zum Tage der Auferstehung! Deine dankbaren Kollegen vergessen nicht, was du für sie gewirkt und erstrebt hast. Dein Andenken bleibt im Segen!

Durlach im Dezember 1894.

Sch.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II. empfehlen wir:

### Kaiser-Hymne.

Gedicht v. Dr. Pacius. — In Musik gesetzt v. V. Lachner. Ausgabe für eine Singstimme mit Klavierbegleitung 25 Pf., Singstimme apart 10 Pf. Ausgabe für vierstimmigen Männerchor, Partitur 25 Pf., Einzelstimmen 10 Pf.

Bühl.

Aktiengesellschaft Konkordia.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl (Direktor G. Dühmig).